

etwa die Forschungen H. Blumenbergs zur „Curiositas“). Doch ist es ein nicht geringes Verdienst der Selbstkritik des Vfs., unsere Urteile hinsichtlich der Unterscheidung von Altertum und Mittelalter, die nur allzuleicht Werturteile sind, zu verunsichern.

Trotz der zeitlichen Differenz zur Entstehungszeit wird auch heute noch kein Wissenschaftler oder Student, der sich mit Augustinus auseinandersetzt, an dem „großen Wurf“ (B. Altaner) des Vfs. vorbeigehen können, was ihm durch ein sorgfältiges und detailliertes Registerwerk sehr erleichtert wird.

Linz

Ulrich G. Leinsle

*Severin und die Vita Severini.* 3. Lorcher Symposium, 22. Oktober 1981, hg. vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich, Linz 1982, 56 Seiten (= Sonderdruck aus Oberösterreichische Heimatblätter 36 [1982], Heft 1/2).

Mit dieser Broschüre liegen die Referate vor, die am 3. Lorcher Symposium zur Vorbereitung auf die 1500. Wiederkehr des Todestages des hl. Severin am 8. 1. 1982 vorgetragen worden sind, denn aus diesem Anlaß sollten Leben und Werk dieses bedeutenden Heiligen im Gedenkjahr 1982 landesweit bekanntgemacht und auch im Bewußtsein des Volkes verankert werden. Dieser Intention entsprechend findet man in dieser Publikation nicht sensationelle neue Forschungsergebnisse, sondern die knappe und allgemein informative Zusammenfassung des gegenwärtigen Forschungsstandes.

Im Gegensatz zu anderen Ländern (etwa der Schweiz) und Landesteilen (etwa des Elsaß) ist in Österreich die Kenntnis der eigenen Landesgeschichte einigen Spezialisten vorbehalten, in der Öffentlichkeit aber sehr wenig verbreitet. Allerdings ist heute gerade auf diesem Gebiet ein neu erwachendes breites Interesse festzustellen, das sich auch im starken Besuch zahlreicher Ausstellungen ausdrückt. Diesem Interesse kommt die vorliegende Publikation in hervorragender Weise entgegen, denn die Autoren der Beiträge sind nicht Popularwissenschaftler, die die Ergebnisse der gelehrten Forscher für das Volksverständnis ummünzen, sondern die Forscher selbst fassen hier zusammen, was sie in großen Monographien für nur wenige Spezialisten erreichbar und lesbar bereits publiziert haben oder eben publizieren. Dies gilt besonders für die Beiträge von R. Zinnhobler: Zum gegenwärtigen Stand der Severinforschung, L. Eckhart: Die Heiligen der Lorcher Basilika und die Archäologie, und P. Stockmeier: Die Vita Severini im Lichte der Archäologie. Hier gewinnt auch der bisher uninformierte Leser zusammenfassende und gut abgesicherte Informationen.

Etwas anders verhält es sich mit dem Beitrag von K. Gamber: Liturgiegeschichtliche Aspekte der Vita Severini. Die Frühgeschichte der nicht-römischen lateinischen Liturgien ist noch immer weitgehend unerforscht, und dies gilt in besonderer Weise für die Kirche der Provinzen Panno-

nien, Illyrien und Norikum an den Einfluß- und Zuständigkeitsgrenzen zwischen Aquileia und Sirmium, und das heißt zwischen Westen und Osten von Reich und Kirche, es gilt aber auch für die Kirche in Rätien mit der unklaren Abgrenzung zwischen Aquileia und Mailand.

Da nun Severins Wirken sich über alle diese Gebiete erstreckt hat, gilt es seit langem als ein Dilemma der Liturgiewissenschaft, nichtliturgische schriftliche Quellen, wie die Vita Severini, auf ihre liturgiegeschichtlichen Daten und Hinweise zu untersuchen. Klaus Gamber ist auf Grund seiner Forschungen und Publikationen sicher der prädestinierte Experte für die Lösung der anstehenden Fragen, und sein Beitrag enthält wichtige Ergebnisse und auch Argumentationsketten, denen man mit Interesse folgt. Dort freilich, wo Gamber ungesicherte Hypothesen, die er selbst in anderen Büchern zur Diskussion stellt (v. a. K. Gamber, Sakramentarstudien und andere Arbeiten zur frühen Liturgiegeschichte, Regensburg 1978 [= *Studia patristica et liturgica* 7]), als Ausgangspunkte oder Halteglieder neuer Argumentationsketten heranzieht, können auch die erschlossenen Ergebnisse nur die Sicherheit neuer Hypothesen haben.

Graz

Philipp Harnoncourt

SARTORY GERTRUDE und THOMAS, *Der heilige Nikolaus. Die Wahrheit der Legende.* (158.) Herderbücherei Bd. 897, Herder, Freiburg 1981. Kart. DM 7,90.

Der hl. Nikolaus ist wohlbekannt und hochverehrt, nicht nur von den Kindern als vorweihnachtlicher Gabenbringer, sondern auch als Patron der Kaufleute, Schiffer, Bäcker, Schüler und Gefangenen. Sein Leben ist freilich von Legenden stark umrankt. Legenden sind aber nicht nur Ergebnisse dichterischer Phantasie, sie haben vielmehr einen inneren Kern der Wahrheit. Den Vf. geht es darum, etwas von der „Wahrheit der Legende“ am Beispiel des hl. Nikolaus sichtbar zu machen; dazu kommt sein Weiterleben und gleichsam eine Geschichte seiner Verehrung in Liedern, Hymnen und vor allem in der nächtlichen „Ostkirchlichen Vigilfeier zum Fest des hl. Nikolaus“ in der Nikolaus-Kapelle der byzantinischen Mönche in Niederaltaich.

Linz

Peter Gradauer

GOTTSCHALK JOSEPH, *Hedwig von Andechs – Herzogin von Schlesien.* Eine Botin des Friedens. (96, darunter 32 Farbseiten u. 14 SW-Bilder.) Herder, Freiburg 1982, Ppb. DM 24.–.

Das Land Polen und das Grenzgebiet gegen Deutschland stehen derzeit stark im Interesse der Weltöffentlichkeit. In dieser immer von Spannungen geladenen Region rang eine große Frau um die Palme der Heiligkeit: Hedwig von Andechs. Ihr ist eine neue Bildbiographie gewidmet; der Autor schreibt einleitend: „Das vorliegende Buch will sich durch 3 Eigenschaften von allen bisherigen Hedwigbüchern abheben: einmal soll es ein Bilderbuch in Farbe sein; zum

anderen wird es stärker als bisher die Umwelt und die Spannungen ihrer Zeit verdeutlichen, und schließlich sind sehr viele Zitate aus den Quellen des 13. Jhs. in den Text eingearbeitet, um zu zeigen, wie ihre Zeit diese große Frau in Welt und Kirche sah." Dies ist dem Autor vollauf gelungen; er erweist sich dabei als vorzüglicher Historiker und Kenner der Hedwig-Vita und des gesamten historischen Umfeldes. Hedwig stammte aus Andechs in Bayern; fast noch ein Kind, kam sie nach Schlesien, bestimmt als Gattin für Herzog Heinrich I. Als Ehefrau, Mutter von 7 Kindern und Herzogin stellte sie ihr Leben und Wirken in den Dienst christlicher Nächstenliebe; im 13. Jh. war sie als Wohltäterin des polnischen Volkes eine Botschafterin des Friedens zwischen Ost und West. Nach ihrem Tode 1243 wurde sie bereits 1267 heiliggesprochen. Polen und Schlesien, die damals miteinander siedelten und gemeinsam die Mongolen abwehrten, verehren sie in gleicher Weise als Patronin. Das Buch erhält einen besonderen Reiz durch die farbigen Reproduktionen des 1353 entstandenen Hedwig-Codex. Zu den Illustrationen möchte man sich vielleicht noch einige Ansichten der Klosterkirche Trebnitz wünschen. Der Autor geht auch der Geschichte der Hedwig-Verehrung nach: In ihr spannt sich ein weiter Bogen von der Heiligsprechung 1267 bis 1980, d. i. zum Besuch der deutschen Bischöfe am Grab in der Kirche von Trebnitz, bis zum heutigen Papst Johannes Paul II., der am Hedwigtag, 16. Oktober 1978, zum höchsten Amt in der Kirche gewählt wurde, der diese Botin des Friedens darum auch bei seinem Besuch in der polnischen Heimat gebührend würdigte.

Dieses Buch ist geeignet, die Gestalt der versöhnenden Mittlerin zwischen Deutschen und Polen in ansprechender und gewinnender Form allen Freunden und Interessierten nahezubringen.

Linz

Peter Gradauer

SCHIPPERGES HEINRICH, *Hildegard von Bingen*. Ein Zeichen für unsere Zeit. (168.) Knecht, Frankfurt a. M. 1981. Geb. DM 39,80.

Das Jahr 1979 war dem Gedenken an die 800. Wiederkehr des Todestages der hl. Hildegard von Bingen gewidmet gewesen. Es hatte eine Reihe von religiösen Feiern und wissenschaftlichen Publikationen zur Folge. Die Äbtissin auf dem Rupertsberg war ja auch als Ärztin, Politikerin und Mystikerin hervorgetreten, also eine ungemein zeitgemäße Gestalt. Schon damals war ihr Weltbild und das von diesem bestimmte Handeln auf eine natürliche, dem Gesundheitsbewußtsein des modernen Menschen entsprechende Lebensweise ausgerichtet. Der Naturheilkundigen von damals waren die Probleme des Stoffwechsels und des Kreislaufes schon bekannt. Sie machte sich schon Gedanken und Sorgen um die Umweltverschmutzung und um eine mit dieser zusammenhängenden kosmischen Katastrophe. Der Autor, Direktor des Instituts für Medizin in Heidelberg, ging den medi-

zin-wissenschaftlichen Gedanken und Überlegungen dieser außergewöhnlichen Frau aufmerksam nach und schuf damit ein Hildegard-Buch ganz eigener Art. Entsprechend der geistigen Einheit des mittelalterlichen Menschen mündet das naturwissenschaftliche Denken in eine Harmonisierung mit dem Glauben an den lebendigen Gott und seinen Heilsplan.

Zahlreiche, z. T. farbige Abbildungen aus mittelalterlichen Codices illustrieren aufschlußreich und einprägsam die Beobachtungsergebnisse und Visionen dieser vielseitig begabten Ordensfrau. Kenner und Interessenten der Geistesgeschichte des Mittelalters können aus diesem Buch reichen Gewinn schöpfen.

Linz

Peter Gradauer

HOGG JAMES (Hg.), *Die Kartäuser in Österreich* (Analecta Cartusiana 83, Bd. 1–3) (236, 308 und 215 Seiten, zahlreiche Abb.) Institut für Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1981 u. 1982. Brosch.

Die drei stattlichen und vorzüglich illustrierten Bände im Din A4-Format schöpfen ihr Material vornehmlich aus den Referaten einer Tagung, die 1980 zum Gedenken an die Gründung der Kartause Aggsbach an diesem Ort abgehalten wurde. Obwohl der thematische Rahmen des dem Werk gegebenen Titels mehrfach gesprengt wird, ist er durch die überwiegende Mehrzahl der Beiträge gerechtfertigt. Nur auf diese möchte der Rezensent im folgenden eingehen.

M. Mairold, die hervorragende Kennerin mittelalterlicher Hss., handelt über die Bibliotheksgeschichte von Seitz, W. Neuhauser über jene von Schnals (Südtirol). Beide Arbeiten erweisen eine hohe Klosterkultur, während sie der „aufgeklärten Geisteshaltung“ des Josephinismus kein gutes Zeugnis ausstellen können. S. Klein geht dem Schicksal der Kartausen Mauerbach, Aggsbach und Gaming in der Zeit nach ihrer Aufhebung durch Josef II. nach. Auch hier heben sich interessante Zusammenhänge ab, etwa den „Klosterverkauf“ betreffend, der die Kasse des Religionsfonds auffüllen sollte. Die positiv gewürdigte Leistung der Pfarrenerrichtungen aus dem Religionsfonds (182) wäre nach neueren Erkenntnissen allerdings etwas zu relativieren, da in den meisten Fällen auf schon vorhandene Kirchen und Filialsprengel zurückgegriffen werden konnte, das Mittelalter also auf diesem Gebiet nicht in dem Maße versagt hat, als es oft behauptet wurde. Die bewegte Geschichte der Kartause Gaming nach dem Zweiten Weltkrieg (Russensbesetzung und Restaurierung durch Melk) schildert R. Zupancic. J. Hogg publiziert eine Sammlung von Gemälden in Klosterneuburg über ehemalige Kartausen (nicht weniger als 35!), wodurch sich die Möglichkeit zu aufschlußreichen Vergleichen ergibt. Zwar dominiert bei allen Anlagen das Rechteck, innerhalb dieses Grundschemas aber gibt es zahlreiche Varianten. H. Feigl legt eine beachtliche Studie über die wirtschaftlichen Hintergründe der Aufhebung